



Diskurs oder Keule?

Warum wir lieber miteinander reden als aufeinander einschlagen sollten

08.01.2026 von Bernd Aldenhövel
(interner Identifier 20260108-101)

Abstract: Was ist ein Diskurs? Ist das nicht ein praktisch unerreichbares Ideal? Warum nutze ich das Diskursmodell nach Habermas? Wer bestimmt die Regeln? Ist das nicht eine elitäre Veranstaltung? Warum sind Dir meine Gefühle nicht wichtig? Wie kann Machtgefälle und Informationsgefälle vermieden werden?

Einführung

Für die Öffentlichkeit ist der Begriff „Diskurs“ nicht zwingend eindeutig definiert. Wenn Menschen in der Öffentlichkeit miteinander über Politik reden, dann versuchen sie eher, sich „durchzusetzen“. Das heißt auch, sie versuchen, den Anderen „niederzuringen“. Möge der Stärkere gewinnen!

Oder derjenige mit dem größeren Megaphon. Mit mehr Followern. Mit wirkungsvolleren Schimpfwörtern. Mit der dickeren Brieftasche. Oder, oder, oder...

Die Schwächsten in unserer Gesellschaft wissen schon längst, worauf das hinausläuft: sie brauchen gar nicht erst zu versuchen, den Mund aufzumachen, um ihre Stimme zu erheben. Bevor sie den ersten Satz fertig sprechen durften, werden sie schon unterbrochen und niedergeplarrt. Es braucht keine staatliche Zensur, um sie im Aufmerksamkeitsmodell der Neuen Sozialen Medien mundtot zu machen. Obwohl doch die demokratisch verfasste Gesellschaft die Meinungsbeiträge aller braucht!

Sie ziehen ihre Konsequenzen: sie gehen nicht wählen. Sie beteiligen sich nicht an der Politik. Sie sagen ihre Meinung nicht. Und wenn sie gefragt werden, dann sagen sie, es gäbe halt keine Meinungsfreiheit. Und sogar dies drücken sie diplomatisch aus: „Man muss aufpassen, was man sagt!“

Diskurs soll anders funktionieren. Menschen sollen „auf Augenhöhe“ miteinander reden, nicht „von oben herab“. Argumente austauschen statt Drohungen. Zuhören statt Unterbrechen. Nachdenken statt Selbstzensur.

Mit solchen Diskursen gewinnt man keine Klicks, keine Follower, und auch keine freien Mittel in den Haushaltsverhandlungen des Kabinetts. Und auch der Andere wird nicht verlieren.

Stattdessen gewinnen beide Parteien gegenseitigen Respekt. Idealerweise können sie auch in einem neuen Vorschlag einen Konsens auf höherer Ebene erzielen, aber das wäre schon das *advanced level*. Wir bleiben zunächst dabei, dass gegenseitiger Respekt ein anderer Gewinn ist als derjenige, der gewaltsam erstritten werden kann, wenn der Andere mit dem Knüppel erschlagen wird. Soher gegenseitige Respekt ist auch ein Gewinn für die Demokratie, der nicht in Geld, sondern in Zustimmung messbar ist.

In diesem Sinne wird der deutschen Öffentlichkeit hier ein Diskurs angeboten, in dem gewaltfrei, auf Augenhöhe, informiert über politische Fragen diskutiert werden kann. Und weil das höllisch komplex ist, gibt es hier viel zu lesen und zu diskutieren.

Das Wolkenkuckucksheim ...

Wir haben Ideale und wir wünschen uns eine Welt, die entsprechend diesen Idealen gestaltet ist. Wir suchen ein Schlaraffenland, wir folgen einer Utopie. -- Wir wissen aber auch, dass diese Ideale meist nicht erreichbar sind.

So auch mit dem Diskurs. Das vorgeschlagene Gespräch funktioniert vielleicht nicht immer. Vielleicht gibt es Menschen, die aktiv sabotieren. Wir werden in der Wirklichkeit keine Heile Welt mit Fingerschnippen erzeugen können, und wahrscheinlich wird es nichtmal sehr leicht sein, einen irgendwie halbwegs funktionierenden Diskurs in der Praxis anzubieten.

Dennoch verfolgen wir ein Ideal, weil diese starke, ermutigende Vorstellung uns die Energie und die Motivation geben kann, uns in der tatsächlich existierenden Welt zu engagieren, um sie „besser“ zu machen.

... mit den Füßen auf der Erde

Die Vorstellung, dass Gesellschaften ihre politischen Fragen und Entscheidungen in einem herrschaftsfreien Diskurs klären können, gibt es schon. Der Philosoph Habermas beschrieb sie vor über 50 Jahren, und viele entwickelten sie weiter.

Wir wissen nicht, ob sie jemals funktioniert hat. Wir wissen nicht, ob es Versuche gegeben hat, die gescheitert sind. Wir wissen nicht, ob wir aus solchem Scheitern etwas lernen könnten. Für Hinweise, insbesondere aus Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie, sind wir sehr offen.

Wir glauben, dass es an der Zeit ist, einen neuen Versuch zu wagen. Nicht mit dem Anspruch, politische Entscheidungen auf andere Weise zu treffen, als es derzeit in unserer repräsentativen Demokratie geregelt ist. Der Anspruch ist vielmehr derjenige: Menschen nutzen ihre Meinungsfreiheit in einem geschützten Raum, um im Diskurs mit Anderen (denen eine andere, eventuell sogar gegenteilige Meinung zugestanden werden muss!) nachvollziehbare Argumente auszutauschen und auf diese Weise ihre Meinung zu prüfen und zu schärfen.



Dies beinhaltet die Chance, im Diskurs mit dem Anderen an der einen oder anderen Stelle eine gemeinsame Position zu finden. Vielleicht auch, indem man sich aufeinander zubewegt. Alles darf, nichts muss.

Zensiert, oder moderiert?

Die Schwächsten wissen es besser als die Stärksten: das Zusammenleben braucht Spielregeln, an die sich alle halten, und es braucht Schiedsrichter*innen, die dafür sorgen, dass die Spielregeln für alle in gleicher Weise gelten.

Wir haben schon oft beobachten müssen, wie manche zwar schnell das Megaphon in der Hand hatten, um ihre eigene Meinung in die Welt zu plärren; dann stellten sie fest, dass jemand ihnen widerspricht, weil er*sie eine andere Meinung hat; also unterbrachen sie mit ihrem Megaphon den Anderen, und plärren, dass diese*r ein Dummkopf sei. Und wenn jemand sie hindern will, dann plärren sie „Zensur“!

So wollen wir das nicht haben im Diskursverein. Deswegen wollen wir Spielregeln, und wir wollen sie auch durchsetzen können. Die Spielregeln sagen nicht: „Du sollst nicht X sagen!“ Aber sie sagen: „Du sollst nicht den Anderen daran hindern, das Gegenteil von X zu sagen!“

Deswegen sprechen wir, wenn wir über die Durchsetzung von Spielregeln reden, von Moderation. Und wir meinen ausdrücklich nicht Zensur.

Aber trotzdem werden wir Spielregeln aufstellen, und wir werden sie auch durchsetzen. Wir sind überzeugt, dass dies zwingend erforderlich ist, um faire und gehaltvolle Diskurse ermöglichen zu können. Im Gegenzug verhalten wir uns im Diskurs unparteiisch. Der Diskursverein vertritt keine eigene Meinung. Sonst bestünde die Gefahr, dass wir bei Durchsetzung der Spielregeln parteiisch sind. Das geht natürlich nicht!

Elitendiskurs!?

Wir kennen den Vorwurf, dass Eliten sehr subtile Methoden haben, um ihre exklusiven Zirkel abzugrenzen, exemplarisch gegenüber den sog. „bildungsfernen Milieus“. Der vorige Satz ist als Beispiel konstruiert. Er besagt: wer sich für was Besseres hält, der weiß auch, wie er sich die nicht so Besseren vom Leibe hält, und er macht das auch.

Einige Soziologen nennen dies einen „Habitus“, also eine schlechte Angewohnheit. Für solche Angewohnheiten gilt, dass sie den Betroffenen nicht auffallen. Will sagen: wir, die wir zur Elite gehören, bemerken nicht, wenn wir Andere ausgrenzen.

Daher erklären wir zuerst: wir wollen das nicht. Wir wollen den Diskurs nicht nur den „besseren Kreisen“ anbieten, sondern ausdrücklich auch den „Anderen“.

Wie machen wir das? Eine offene Frage, und wahrscheinlich gibt es keine fertige Antwort. Die erste Idee ist aber diejenige, physische Werbung ausdrücklich da zu machen, wo die Anderen leben. Das



ist da, wo die Wahlbeteiligung relativ gering ist. Deswegen werden Flyer und Handzettel eher dort ausliegen.

Ansonsten freuen wir uns auf Anregungen!

Raum für Emotionalität?

Weil wir Menschen sind, haben wir Gefühle. Unsere Gefühle stehen in engem Zusammenhang damit, wie wir leben. Und weil Denken und Lernen zum Leben dazu gehört, stehen die Gefühle auch im Zusammenhang mit unseren Denken und Lernen dazu.

Es wäre also keine gute Idee, die Emotionalität der Diskursteilnehmenden von vornherein als irrational abzutun, und das Sprechen über Gefühle zu verdammen.

Gefühle können aber auch missverständlich und spaltend sein. Und sie sind flüchtig. Wir halten sie deswegen für ungeeignet, um im Diskurs ein eigenes Argument zu ersetzen, oder das Argument des Anderen zu widerlegen.

Wir schlagen vielmehr vor, Gefühle sprachlich auszudrücken, und sie in dieser Form in den Diskurs einzubringen. Und es ist uns sehr wichtig, dass insbesondere konfrontative Gefühle wie Wut, Bedrohung, ... im Diskurs nicht ausagiert werden.

Wenn es gelingt, mit den eigenen Gefühlen im Diskurs nüchtern und konstruktiv umzugehen, dann können sie tatsächlich hilfreich sein.

Wie können Machtgefälle und Informationsgefälle vermieden werden?

Ein Informationsgefälle kann durch gute Vorbereitung der Diskurse vermieden werden. Bei der Vorbereitung werden geeignete Dokumente bereitgestellt, die zur aktuellen Frage ein breites Spektrum der Meinungen widerspiegeln. Teilnehmende können sich darauf beziehen, oder weitere Quellen angeben.

Ein Machtgefälle kann es eigentlich nicht geben, denn niemand kann einen anderen Menschen zwingen, gegen die eigene Überzeugung eine fremde, gegenteilige Überzeugung anzunehmen. Die Veränderung im Mindset der Teilnehmenden kann, wenn überhaupt, nur durch gute Argumente erreicht werden.

Trotzdem kann es Versuche geben, z.B. durch dominantes oder einschüchterndes Kommunikationsverhalten, durch Schmeicheleien oder Drohungen. Solche Versuche könnten auf eine zustimmende Äußerung des Anderen zielen. Meist sind sie leicht erkennbar.

Die Teilnehmenden werden außerdem vor Manipulationsversuchen geschützt, indem sie pseudonymisiert am Diskurs teilnehmen. Die Teilnehmenden dürfen nicht wissen, mit welcher wirklichen Person sie es zu tun haben, und der Verein stellt dies technisch sicher. Damit ist



sichergestellt, dass alle Äußerungen innerhalb des Diskurses bleiben, und keine Auswirkungen auf das Leben der Teilnehmenden außerhalb des Diskurses haben.

Andererseits wird durch den Verein sichergestellt, dass wir es im Diskurs nicht mit Bots, ausländischen Agent*innen oder den Kommunikationsabteilungen mächtiger Institutionen und Verbände zu tun haben, sondern ausschließlich mit Menschen, die zur Gesellschaft in Deutschland gehören.

Und schließlich setzt der Diskursverein auf wirkungsvolle Moderation. Die Moderation kann manipulatives Kommunikationsverhalten erkennen und freundlich, aber bestimmt rügen. Und sie wird das auch tun. Außerdem kann die Moderation Behauptungen, die nicht durch den allgemeinen Wissenspool gedeckt sind, erkennen und freundlich, aber bestimmt in Frage stellen. Die Moderation kann also gegen das Informationsgefälle wirken, indem sie Fakten- und Quellenchecks anbietet.

Zusammenfassung

Der Diskursverein wird Diskurse ermöglichen, die das Ideal der Diskursethik anstreben. Diskurse sollen in einem geschützten Raum für gleichberechtigten, informierten Austausch stattfinden, und sie sollen in einer gegebenen Frage Konsens anstreben, mindestens aber gegenseitiges Verständnis und Respekt für die Position des Anderen. Diskurse sollen sich auf politische Fragen beziehen. Der Diskursverein wird insbesondere Themen, Informationen zu den Themen, einen geschützten Raum für den Diskurs, Spielregeln und Moderation anbieten. Der Diskursverein verbietet den Teilnehmenden keine Meinung, und er enthält sich ausdrücklich einer eigenen Meinung. Gefühle sollen geäußert werden können, aber nicht ausagiert.

